

Beilage zu Nr. 109 des Enzthälers.

Samstag den 14. Juli 1888.

Miszellen.

Reichtum und Name.

Original-Novelle von Mary Dobson.
(Nachdruck verboten.)
(Fortsetzung.)

„Deine Verlobung ist gewesen, Arnold, und Du und Deine Braut habt das Wichtigste dabei — das Ringwechsell — unterlassen, oder hat Blumenthal auch das für Dich gethan?“ fragte Wanda mit vielfagendem Lächeln.

„Das hat er allerdings nicht, Wanda,“ entgegnete ihr Bruder, dessen Züge ebenfalls ein Lächeln überflog, „und Du bist wirklich die Erste, welche von Ringen spricht. Nun, damit ist's ja noch Zeit genug bis zur Trauung —“

„Mich wundert, daß, da Herr Kranzler seine Tochter verlobt, er nicht auch für das äußere bindende Zeichen einer Verlobung gesorgt,“ sprach mit leichtem Spott die Baronin.

„Also brauchst Du, streng genommen, Dich nicht als gebunden anzusehen,“ bemerkte Fräulein Theodora.

„Mich bindet mein Wort.“

„Ich bitte Euch, Kinder, laßt uns nicht eher als nötig ist über ein Ereignis reden, mit dem ich mich niemals ausöhnen werde,“ sprach jetzt die Freiherrin, „sage mir lieber, Arnold, wie lange währt noch Dein Urlaub, und wann gedenkst Du Deinen Abschied zu nehmen?“

„Mein Urlaub lautet auf 2 Wochen, meinen Abschied werde ich aber erst nach den Manövern bekommen, obgleich ich bei meiner Rückkehr in die Hauptstadt darum anhalten will, denn Saspers hat mir gesagt, daß der Schreiber seinen Platz gelündigt, da er eine Verwalterstelle bekommen kann.“

„Du wirst doch einen Schreiber annehmen?“ fragte Freiin Theodora?

„Das werde ich gewiß nicht thun, Schwester, sondern mich unter Saspers Anleitung nach allen Richtungen hin zu einem tüchtigen Landwirt auszubilden suchen.“

„Und im Notfalle helfe ich Dir,“ sagte seine jüngere Schwester. Frau v. Stein arbeitet trotz ihres Alters mehrere Stunden täglich an ihren Büchern und führt mit ihrem Inspektor allein die Verwaltung von Steindorf. So gut sie das gelernt, kann ich's auch —“

„Du wirst mir doch nicht Frau von Stein zum Vorbild nehmen, mein Kind?“ fragte in strengem Ton die Freiherrin.

„Diesen weiblichen Sonderling, der überall Gegenstand des Gesprächs ist, die nur Vergnügen an ihren Gutsarbeiten findet, selbst nach den Viehställen und dem Hühnerhof geht und ihre Leute auf eine Weise verhöhnt, wie es auf keinem anderen Hof geschieht.“

Dies Gespräch ward hier rechtzeitig durch den Schreiber unterbrochen, welcher den Herrn Baron zum Inspektor berief, da ein Getreidehändler gekommen und

seine Mutter und Schwestern allein lassend, sann er über das Gehörte nach und beschloß, Frau von Stein, die er seit Jahren nicht gesehen und die ihr Beileid an dem Trauerfall durch einen Brief ausgesprochen, bei seiner Rückkehr von der Hauptstadt besuchen und näher kennen zu lernen.

Zur festgesetzten Zeit reiste Arnold von Greifenberg nach seiner Garnison zurück, wo er sogleich sich um seinen Abschied bemühte, den er zwar erhielt, doch mit der Bedingung, seinen Dienst bis zum Schluß der Manöver zu versehen. Die Zeit bis dahin verlebte die Seinen in stiller Hoffnung und Erwartung, daß durch ein günstiges Ereignis die von ihnen wenig begehrte Verbindung wieder aufgehoben werden würde, allein leider fand ein solches nicht statt, denn es trat niemand auf, die Schuldenlast von Greifenberg zu tilgen, wie dies mit den 100,000 Thalern seiner Tochter der Banquier Kranzler thun wollte und pünktlich am Tage vor Michaelis kam der junge Offizier mit umfangreichem Gepäc aus seiner Garnison an. Seine vielen Kameraden hatten ihn nur mit großem Kummer scheiden sehen, denn alle liebten den für reich gehaltenen, ritterlichen und ehrenhaften Lieutenant von Greifenberg, und er hatte ihnen versprechen müssen, spätestens im neuen Jahre einige Wochen nach der Residenz zu kommen. Dies Versprechen aber nicht zu halten, stand in ihm ganz fest, denn bis dahin konnte seine Verlobung bekannt geworden sein, und, um ganz aufrichtig zu sein, schämte er sich dieser vor seinen Kameraden, die ihn als sehr adelstolz gefannt, und bisher nur angenommen, daß er einmal seine Gattin aus der höchsten Aristokratie wählen würde, nie aber gedacht hatten, daß eine so drückende Schuldenlast ihn zwingen würde, die ihm angetragene Hand eines bürgerlichen Mädchens anzunehmen. Und dies bürgerliche Mädchen, hatte es sich ebenfalls mit der aufgedrungenen adeligen Heirat ausgeöhnt?

Streng genommen, nein, denn Helene Kranzler, die im Stillen gehofft, ihr Verlobter werde kommen und sich ihren Eltern und ihr selbst vorstellen, fühlte sich tief verletzt, als dies unterblieb und sah es als eine Nichtachtung an, als einen neuen Beweis, wie wenig ihre Person und ihre Gefühle bei dem Geschäft begehrt und berücksichtigt wurden.

Vielleicht hatte auch sie im geheimsten Herzen gehofft, daß ihr Vater die Sache rückgängig machen werde, da nie mehr die Rede davon war, allein sie sah bald ein, daß sie sich in ihrer Erwartung getäuscht, denn am Morgen vor dem Michaelistage sagte er beim Frühstück zu Gattin und Tochter:

„Ich werde diesen Abend nicht nach Hause kommen, sondern nach W. fahren, um mit dem Anwalt Blumenthal die Greifenberg'schen Geldangelegenheiten zu ordnen.“

„Diese Verlobung, von der unter uns nie wieder die Rede gewesen, besteht also noch?“ unterbrach ihn Erstere.

„Ohne allen Zweifel. Ihr habt doch nicht geglaubt, daß ich sie rückgängig machen würde? Eine Verbindung mit einer der ältesten Familie von ganz . . . ? Und der Baron hat es eben so wenig gethan — er, der Besitzer eines gänzlich verschuldeten Gutes, er wollte doch wohl nicht die Braut aufgeben, die ihm noch vor der Hochzeit baare 100,000 Thaler gibt.“

„Vater,“ sagte mit bebender Stimme Helene, „Du sagst die Braut —“

„Oder ihr Vater und gesetzlicher Vormund, da sie noch unmündig ist,“ entgegnete mit scharfer Betonung der Banquier. „Ich lerne morgen den Baron kennen und bin fest überzeugt, er rechtfertigt das Vertrauen, welches ich, ohne ihn zu kennen, in ihn gesetzt.“

In diesem Augenblick fuhr der Wagen vor und Kranzler, welcher ihn sonst sehr oft warten ließ, um noch mit Frau und Tochter zu sprechen, oder gemächlich seine Zigarre zu rauchen, verabschiedete sich heute schnell von ihnen und fuhr bald auf der Landstraße der großen Stadt zu.

„Mama,“ wandte sich, sobald er gegangen, das junge Mädchen an die Mutter, „was mag nur aus dieser Sache werden, die der Vater mit so großer Sicherheit und Beharrlichkeit betreibt —“

„Ich hoffe alles Gute für Dich und für uns, mein teures Kind,“ erwiderte ermutigend Frau Kranzler, „und ich bin zugleich fest überzeugt, daß Dein Vater auf irgend eine Weise die Verbindung löst, sobald nur der junge Baron ihm nicht gefällt. Bedenke nur doch, mit welcher Liebe und Sorgfalt er Dich bisher gehütet und über Dein Glück gewacht und jetzt sollte er Dich gewissenlos einem fremden Manne und seiner uns ebenfalls unbekanntem Familie überlassen, um nur einem schnell gefaßten Plan zu genügen? Nein, nein, vertraue doch Deinem Vater —“

„O, Mama, jetzt redest Du auch der unglücklichen Sache das Wort —“

„Keineswegs, mein Kind, denn ich würde mich Deinetwegen unbeschreiblich freuen, fehrte morgen Dein Vater mit der Nachricht heim, sie gelöst zu haben. Uebrigens bleibt es bei dem, was ich Dir an jenem Tage versprochen, als wir sie zuerst erfahren —“

„Wird aber auch je der Vater seine Zustimmung in eine Ehescheidung geben?“

„Und wenn Du selbst sie nie begehren solltest, Helene?, Wenn Arnold von Greifenberg alle jene Träume verwirklichte, die Dein Herz gleich dem jedes anderen jungen Mädchens von dem künftigen Verlobten geträumt hat, wenn Du ihn lieben lernst, wie er Dich —“

„Unmöglich, unmöglich, Mama, er will ja nicht einmal den Versuch dazu machen! Er meidet mich, hält es selbst nicht einmal der Mühe wert, seine künftige Gattin kennen zu lernen.“

„Es ist dies nur zu wahr, mein teures Kind.“ unterbrach Frau Kranzler die bitteren Worte ihrer Tochter, „es läßt sich aber auch viel zu seiner Entschuldigung sagen. Doch ich bitte Dich, brechen wir davon ab. Dies alles gut zu machen, bleibt ihm bis zur Hochzeit noch fast ein halbes Jahr; vielleicht aber auch sieht Dein Vater ein, daß die Verbindung für uns alle nur Unglück und Unannehmlichkeiten herbeiführt, und dann wird er sie gewiß schon auf geeignete Weise abzubrechen wissen.“

Dies geschah jedoch nicht, sondern als am folgenden Morgen der Anwalt Blumenthal in seinem Arbeitszimmer den Banquier und den Freiherrn einander vorgestellt und sie prüfend einige Sekunden sich in's Auge gefaßt, da mußte dies erste Zusammentreffen sie gegenseitig wenigstens so weit befriedigt haben, daß sie sich nach einer förmlichen Verbeugung die Hände reichten und Ersterer dann sagte:

„Es freut mich, Herr Baron, Ihre persönliche Bekanntschaft zu machen, und eben so freut es mich, Sie Ihrem verstorbenen Vater, den ich, obgleich ich ihn nur einmal gesehen, wahrhaft lieb gewonnen, so ähnlich zu finden.“

Ohne es zu wissen, hatte Kranzler hier eine Saite berührt, die im Herzen des jungen Mannes lebhaft Widerklang fand und schneller und zuvorkommender, als er vielleicht selbst es wußte, entgegnete dieser:

„Auch ich freue mich jetzt, persönlich den Mann kennen zu lernen, zu dem mein lieber, uns so früh entrissener Vater, schnell so großes Vertrauen gefaßt!“

„Und Sie dürfen dasselbe Vertrauen zu mir haben, Herr Baron —“

„Wie Sie gesehen und erfahren, Herr Kranzler, habe ich den Weg eingeschlagen, den mein Vater so kurz vor seinem Tode mir bestimmt hatte. Für den Augenblick kann ich Ihnen nicht mehr sagen — alles Uebrige müssen wir von der Zukunft erwarten!“

„Gehen Sie der Zukunft so getrosten Mutes entgegen, wie ich es thue. Herr von Greifenberg,“ erwiderte der Kaufmann, der den Sinn der Worte seines künftigen Schwiegersohnes genau kannte, „und für den Augenblick muß Ihnen die Erfüllung heiliger Pflichten schon eine Genugthuung gewähren. — Doch nun, wenn ich bitten darf, an die Arbeit, meine Herren, und vorher möchte ich mir einen Einblick in sämtliche, das Gut betreffende Dokumente erbitten.“

Seinem Verlangen ward Folge geleistet und während er mit geübtem Auge und sicherem Blick die herkömmlichen Belastungen und später hinzugekommenen Schulden von Greifenberg durchging, konnte dessen jetziger Besitzer nicht unterlassen, ihn aufmerksam zu betrachten und schließlich sich zuzugestehen, daß niemals der Kaufmann Kranzler eine Verbindung mit dem Hause Greifenberg als eine ihm widerfahrene Ehre betrachten würde, sondern daß seine Erscheinung und sein Auftreten offenbar das Gepräge trage: „Der Reichtum ist mächtiger als der höchste Adel eines Königreiches. Ist seine Tochter ihm gleich,“ so sann der junge Mann

weiter, „dann wird es noch viel der Kämpfe für mich geben — und unbedingt gleicht sie ihm, wie hätte sie sonst bereitwillig auf seine Pläne eingehen können.“ Er wurde hier in seinem Sinnen durch die geschäftsmäßige, rasche, wie er sich nicht verhehlen konnte, gebieterische Stimme seines Schwiegervaters unterbrochen, welcher sagte:

„Und nun, Herr Blumenthal, das Dokument, welches eigentlich mich hierhergeführt; doch vorher will ich Ihnen die 100.000 Thaler behändigen.“

„Die Summe ist in Gold und guten Papieren und von meinem Kassierer dergestalt geordnet, daß Sie sie den betreffenden Empfängern bequem einhändigen können,“ und damit nahm er aus seiner Reiseschatulle verschiedene kleinere und größere, wohlversiegelte und mit beschriebenen Papierstreifen versehene Packete und Beutel, zählte mit großer Genauigkeit die genannte Summe auf den Tisch hin, eine Arbeit, bei welcher die beiden Männer mit sehr verschiedenen Gefühlen zusahen.

Der Anwalt zog darauf aus einem Schubfach ein mehrfach gestempeltes und versiegeltes Pergament hervor und reichte es dem Banquier mit den Worten:

„Wollen Sie gefälligst die Urkunde durchlesen, Herr Kranzler, der Herr Baron hat bereits Einsicht davon genommen. Ich habe sie in duplo angefertigt, eine für Sie als Vormund Ihrer Fräulein Tochter, und eine für das hiesige Amtsgericht.“

(Fortsetzung folgt.)

In Paris werden gegenwärtig Glascheiben hergestellt, die so eigenartig konstruiert sind, daß selbst bei geschlossenem Fenster den Wohnräumen frische Luft zugeführt werden kann, ohne einen gesundheitschädlichen Luftzug zu erzeugen. Dieselben enthalten eine Anzahl porenartiger Oeffnungen und bestehen aus zwei aufeinander liegenden Platten, deren leichte Verschiebbarkeit ein Aufeinanderbringen unter vollständiger Deckung der Luftlöcher möglich macht, und so den Eintritt der Luft herbeiführt, während im anderen Falle die Fenster hermetisch geschlossen bleiben. Die lästige Vorrichtung von Luftklappen, Ventilatoren, sowie das unbequeme Oeffnen des Fensters wird dadurch überflüssig und der für die Herstellung so konstruierter Scheiben verhältnismäßig geringe Kostenaufwand ermöglicht auch den unbemittelten Volksklassen deren Beschaffung.

(Ein malitioser Fehler.) An der Seitenwand eines Gasthofes in der Schweiz war die antike Inschrift angebracht: „Hospes salve!“ (Fremdling sei gegrüßt!) Beim Umbau des Gasthofes wurde auch die Inschrift erneuert. Der Maler, offenbar ein vielgereister Mann, änderte nur einen Strich in dem Salve, und nun lautet die Inschrift passend: „Hospes solve!“ (Fremdling zahle!)

(Teures Ei.) Fremder: „Kellner, ich möchte bezahlen; ein Beefsteak . . .“ — Kellner: „Macht 1 Mark 80!“ — Fremder

(sich über den hohen Preis wundernd): „Ei, ei!“ — Kellner: „Und zwei Eier, macht 2 Mark!“

(Auf ländlicher Sommerfrische.) „Wie sind Sie mit der Milch hier zufrieden?“ — „O sehr gut.“ — „Woher beziehen Sie dieselbe?“ — „Ich lasse sie mir täglich in versiegelten Flaschen aus der Stadt herausbringen.“

Gemeinnütziges.

[Wie man Wasser kocht.] „Das ist doch ganz einfach“, wird manche freundliche Leserin denken, „man setzt das Wasser in einem Gefäß ans Feuer und läßt es dort bis es kocht.“ Hören wir aber, was Charles Delmonico, der Gründer der berühmtesten Restauration in Newyork, davon sagt: „Wenige Leute können Wasser ordentlich kochen. Das Geheimnis besteht darin, daß man gutes, reines Wasser in einen reinen, schon etwas erwärmten Kessel thut und es dann schnell zum Kochen bringt, sobald es zum Gebrauche von Kaffee, Thee oder anderen Getränken bestimmt ist. Das Wasser kochen, siedend und dampfen lassen, bis der beste Teil davon verdunstet ist und Kalk, Eisen und andere mineralische und tierische Bestandteile fast allein noch im Kessel bleiben und damit dann ein gesundes, wohlgeschmeckendes Getränk herstellen wollen, ist unmöglich, solches Wasser ist positiv ungeeignet.“

[Abgewaschene Messer schnell zu trocknen.] Das folgende Mittel, abgewaschene Messer schnell zu trocknen, wird vielfach in England angewandt: Nachdem die Messerflingen in Seifenwasser gut abgewaschen worden sind, steckt man sie sämtlich in eine bereitstehende, mit trockenen Sägespähnen gefüllte Kiste. Das Wasser dringt sofort in die Sägespähne und bedürfen die Messer dann nur eines leichten Nachwaschens. Da, wo viele Messer abzuwaschen sind, ist diese Reinigungsweise sehr zu empfehlen, denn man spart nicht nur die Zeit, sondern auch an Wischtüchern, da die letztern bekanntlich schnell so naß werden, daß sie öfter durch trockene ersetzt werden müssen.

[Mittel gegen Kopfschmerz.] Die Regerrinnen in den heißen Ländern gebrauchen gegen die fürchterlichen Kopfschmerzen, die dort infolge der Hitze grassieren, folgendes einfache Mittel. Sie schneiden eine Zitrone in zwei Hälften und legen sie mit dem Innern an die Schläfe, wo sie mit starken Binden dann befestigt werden.

Sommer-Postkurse.

	vorm.	nachm.
aus Bilsferdingen Bf.	8.20	6.20
aus Nöttingen	8.40	6.40
in Elmendingen	9.15	7.15
aus Elmendingen	4.—	9.40 2.40 7.90
in Dietlingen	4.20	9.50 3.— 7.50
aus Dietlingen	4.90	10. 5 3.20 8.—
in Elmendingen	4.45	10.20 3.35 8.15
aus Elmendingen	5.—	3.50
aus Nöttingen	5.27	4.17
in Bilsferdingen Bf.	5.45	4.35
Aus Pforzheim		3.50 R.
aus Tiefenbronn		7.35 R.
in Mühlhausen		5 R.
aus Mühlhausen		5.45 B.
aus Tiefenbronn		6.20 B.
in Pforzheim		8.10 B.

